



## Proteste in Ahaus

Widerstand gegen Jülicher Atommüll wächst

**Ahaus/Jülich.** Atomkraftgegner wollen morgen in Ahaus gegen Castortransporte ins dortige Brennelemente-Zwischenlager demonstrieren. Nach der Einlagegenehmigung für 152 Castoren von Jülich in Ahaus habe die CDU-Ratsfraktion der Stadt für den Tag eine Sondersitzung beantragt, wie das Bündnis gegen Castortransporte gestern erklärte. Dazu eingeladen seien Vertreter vom Bundesamt für Strahlen-

schutz (BfS) und der Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen und Gesellschaft für Nuklearservice, die zu möglichen Risiken Rede und Antwort stehen sollen. Nachdem eine geplante Ausfuhr in die USA wegen des Widerstands von dortigen Bürgerrechtlern offiziell abgelehnt wurde, erteilte das BfS die Genehmigung für die Lagerung in Ahaus. In Jülich dürfen die Castoren nicht dauerhaft gelagert werden. (epd)

## Prozess gegen Gladbacher Vorzeige-Fan

Nils B. muss sich wegen versuchten Totschlags vor Gericht verantworten

**Mönchengladbach.** Am 18. Oktober beginnt der Prozess gegen den einstigen Mönchengladbacher Vorzeige-Fan Nils B. vor dem Landgericht Mönchengladbach. Das teilte das Landgericht gestern mit. Nils B. (29) ist wegen versuchten Totschlags angeklagt, er soll am 20. Dezember vor dem Bundesligaspiel zwischen Borussia Mönchengladbach und Darmstadt 98 den Borussia-Fan Kai-Daniel H. (43) durch einen harten Tritt ins Ge-

sicht lebensgefährlich verletzt haben.

Die Ursache des Streits ist laut Landgericht verschüttetes Bier. Vor Beginn des Spiels soll Kai-Daniel H. in alkoholisiertem Zustand in einem Gedrängel mit Nils B. zusammengestoßen sein. Dabei sei Bier aus vier Bechern, die Kai-Daniel H. transportierte, auf die Kleidung von Nils B. geflossen. Nils B. habe sich darüber so erregt, dass er Kai-Daniel H. gestoßen und ihm,

als der 43-Jährige sich nach vorn beugte, ins Gesicht getreten habe, wie das Gericht erklärte. Die Zahnprothese des Opfers zerbrach und geriet in die Luftröhre, Kai-Daniel H. schwebte zeitweise in Lebensgefahr.

Nils B. ist in der Mönchengladbacher Fanszene ein Prominenter, er ist nicht vorbestraft. Ihm droht eine Strafe von wenigstens fünf Jahren Haft. Das Urteil wird für den 8. Dezember erwartet. (gego)

## STREIT UM TV-FILM



► Der Gladbacher Geiselgangster **Hans-Jürgen Rösner** lässt im juristischen Kampf gegen eine ARD-Verfilmung nicht locker. „Wir schöpfen notfalls alle juristischen Mittel aus“, sagte sein Anwalt Rainer Dietz gestern in Aachen. Das Landgericht Aachen hatte eine einstweilige Verfügung Rösners gegen die Berliner Produktionsfirma Ziegler Film Mitte Juli abgelehnt. Dagegen legte sein Anwalt nun Beschwerde beim Oberlandesgericht Köln ein. „Sollte die Beschwerde erfolglos bleiben, werden wir dazu Verfassungsbeschwerden einreichen und ins Hauptsacheverfahren gehen“, sagte Dietz. Anwalt (epd)/Foto: imago/Sven Simon

## KURZ NOTIERT

### Tödlicher Unfall nahe Gangel

**Onderbanken/Gangel.** Bei einem schweren Verkehrsunfall in den Niederlanden nahe des Wildparks Gangel ist am Montag ein 37-jähriger Autofahrer aus Geleen ums Leben gekommen. Der Mann war nach Informationen von „Limburg“ mit seinem Wagen aus ungeklärter Ursache von der Straße abgekommen und frontal gegen einen Baum geprallt. Die Wucht des Aufpralls katapultierte den Mann aus dem Fahrzeug. Er erlag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. (red)

### Polizei warnt nach ungeklärtem Tod

**Mönchengladbach/Brüggen.** Nach dem bislang ungeklärten Tod einer Patientin fünf Tage nach ihrer Behandlung in einem biologischen Krebszentrum in Brüggen haben Polizei und Staatsanwaltschaft die Ermittlungen aufgenommen. Die 43-Jährige war am Sonntag in einem Mönchengladbacher Krankenhaus gestorben, nachdem sie sich einer Therapie in der alternativen Einrichtung in Brüggen unterzogen hatte, wie ein Sprecher der Staatsanwaltschaft sagte. Geklärt wird nun, ob der Tod im Zusammenhang mit verabreichten Mitteln stehe oder ob die Frau an den Folgen ihrer Krankheit gestorben sei. Auch eine Obduktion sei angeordnet worden. Die Frau hatte den Angaben zufolge über Kopfschmerzen geklagt. Sie sei verwirrt und später nicht mehr ansprechbar gewesen. Andere Patienten des Zentrums, die ähnliche Symptome zeigten, sollten dringend zu einem Arzt gehen, warnte die Polizei. (dpa)

### PFT im Grundwasser: Flughafen handelte legal

**Düsseldorf.** Obwohl die Düsseldorfer Flughafenfeuerwehr jahrelang eine giftige Chemikalie in ihrem Löschschaum verwendet hat, muss der Airport einem Anwohner keinen Schadenersatz für verbrauchtes Grundwasser zahlen. Das hat das Landgericht gestern entschieden. Die Flughafenfeuerwehr hatte bis 2007 Schaum zum Löschschon genutzt, in dem die giftige Industriechemikalie PFT enthalten war. Inzwischen belastet PFT das Grundwasser im Düsseldorf Nord. Das Gericht argumentierte, der Einsatz von PFT sei bis 2007 zugelassen gewesen. Außerdem argumentierte die Kammer, dass das verbrauchte Grundwasser nicht zum Grundstück des Klägers gehöre, sondern vielmehr Allgemeingut sei. (dpa)

## KONTAKT

Regionalredaktion:  
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)  
Tel.: 0241/5101-469  
Fax: 0241/5101-360  
euregio-an@zeitungsverlag-aachen.de



Hausdurchsuchung im Wiesencamp vergangenen April: Die Polizei vermittelt den Eindruck, schärfer gegen die Straftäter unter den im Camp lebenden Aktivisten vorgehen zu wollen. Bislang ist kaum eine im Hambacher Forst oder im Tagebau Hambach begangene Straftat vor Gericht verhandelt worden. Fotos: dpa (2), imago/Manngold

# Einsätze am Rande des Erträglichen

Viele Polizisten leiden unter den Aktivisten im Hambacher Forst. Welcher Hass ihnen dort entgegenschlägt, ist kaum vorstellbar.

VON MARLON GEGO

**Aachen/Merzenich.** Wenn Michael T. in den Hambacher Forst muss, beschleunigt sich sein Puls, mittlerweile ist er so weit, dass er grundsätzlich mit dem Schlimmsten rechnet. Die Angreifer könnten hinter Büschen hocken oder auf Bäumen, in Zelten, in Gruben, der Forst ist voller Fallen. Angespitzte Äste könnten von Bäumen geworfen werden, Sprengsätze könnten in seiner Nähe detonieren, er könnte mit Urinbeutel beworfen werden. Michael T. hat das alles schon erlebt, einmal stellte er sogar eine Kiste mit Einmachgläsern sicher, die mit Bitumen gefüllt waren, einer Art flüssigem Teer. An der Kiste klebte ein Zettel, auf dem stand:

„Fingerabdruckfrei. Viel Spaß beim Bullenabwerfen.“  
Michael T., 32 Jahre alt, ist Polizist in Düren.

### Mit Kot und Blut

Seit 2012 existiert das Wiesencamp am Rande des Hambacher Forsts in Merzenich-Morschenich, seit vier Jahren leben dort Menschen, die ununterbrochen gegen die Rodung des Waldstücks und den Betrieb der Tagebaue im Rheinischen Revier protestieren. Immer wieder kam es zu Konfrontationen mit Personal des Tagebaubetreibers RWE und der Polizei, die im Laufe der Jahre immer gewalttätiger wurden. Im vergangenen Herbst dann eskalierte die Lage gleich mehrfach. Die Polizei und RWE-Mitarbeiter wurden mit Steinschleudern beschossen, mit Brandsätzen beworfen, ein RWE-Mitarbeiter fuhr mit einem Werkswagen auf einen der Wiesencampbewohner zu. Zeitweise hatte man den Eindruck, es könnte Tote geben.

Seit Anfang August nun hat die Aachener Polizei die alleinige Verantwortung für alle Einsätze im Hambacher Forst und im angrenzenden Tagebau. Der Leiter der bislang meist zuständigen Dürener Polizei, Landrat Wolfgang Speltz (CDU), sagte gestern, er sei erleichtert. Es sei sinnvoll, Verfahren, Ermittlungen und Einsatzleitung zusammenzufassen, und das falle einem großen Präsidium leichter als einer kleinen Kreispolizeibehörde wie seiner. Und zudem würden ja weiterhin Polizisten aus Düren und Bergheim an Einsätzen im Hambacher Forst teilnehmen, nur eben unter Leitung der Aache-



Wo seit fast vier Jahren die Aktivisten leben: das Wiesencamp am Rande des Hambacher Forsts in Merzenich-Morschenich.



Waffenarsenal: Aachens Polizeipräsident Dirk Weinspach zeigt ein Blasrohr mit Pfeilen. Unter den im Wiesencamp sichergestellten Waffen sind auch Messer, Dolche, Reizgas, Äxte und Steinschleudern.

ner Kollegen. Ob die auch wegen ihrer Lage direkt an der belgischen und niederländischen Grenze nun wirklich nicht unterbeschäftigte Aachener Polizei die dauernden Einsätze im Hambacher Forst zusätzlich bewältigen kann, wird sich zeigen.

Ein Problem ist, dass Polizei und Justiz große Mühe haben, die im Hambacher Forst begangenen Straftaten zu verfolgen. Anfang Juli wurde am Aachener Landgericht ein Verfahren gegen einen der Wiesencampbewohner eingestellt, der Vorwurf lautete gefährliche Körperverletzung. Jemand verletzte im Hambacher Forst einen RWE-Mitarbeiter mit einer Holzlatte und Pfefferspray, an der Tat bestand kein Zweifel. Sie ließ sich aber nicht eindeutig zuordnen.

Axel G. (55) ist Kriminalpolizist in Düren, auch er hat wie sein Kol-

lege Michael T. seit Jahren mit den Bewohnern des Wiesencamps zu tun, immer wieder. Wenn Bewohner auf Revier gebracht werden, machen es die Aktivisten den Polizisten so schwer wie möglich, ihre Identität festzustellen. Sie wehren sich körperlich gegen die Abnahme von Fingerabdrücken oder haben sich die Fingerkuppen vorher abgefeilt, manchmal auch verätzt. Ausweispasspapiere hat ohnehin niemand bei sich, sie sprechen auch nicht mit den Polizisten.

Um sich in Gegenwart von Polizei oder RWE-Personal untereinander zu verständigen, geben die Wiesencampbewohner Laute von sich, Zwitschern, Pfeifen, Wolfsgeheul, sagt Axel G. Manche reiben sich mit Kot oder Menstruationsblut ein, damit die Polizei sie nicht anfasset oder sich zumindest ekelt. Einmal hatte Axel G. es mit einem

Mann zu tun, der auf dem Revier unauffällig seine Rastalocken hin und her warf – um die Läuse aus seinen Haaren auf die Polizisten zu übertragen. Axel G. sagt, die Campbewohner wüssten genau, wie sie die Polizisten provozieren könnten. „Bei solchen Einsätzen ruhig zu bleiben, ist manchmal eine Herausforderung“, sagt er.

Die Menschen, die im Wiesencamp leben, sind keineswegs immer dieselben, es herrscht eine hohe Fluktuation. Axel G. sagt, die Bewohner kämen aus ganz Europa und blieben für ein paar Wochen oder ein paar Monate, danach kämen wieder andere. Die Dürener Polizei hat sogar schon Öko-Aktivisten aus Kanada und Brasilien dort angetroffen. Sie unterteilt die Wiesencampbewohner in drei Kategorien:

► **Sympathisanten**, ganz normale Bürger, die das Ziel des Protests teilen, nämlich dass RWE keine Braunkohle mehr abbaut. Sie bringen Nahrung oder Geld ins Camp und nehmen an friedlichen Demonstrationen teil.

► **Mitläufer**, die zeitweise im Camp leben, die aber einem Beruf nachgehen und grundsätzlich friedlich sind.

► **Gewaltbereite Aktivisten**, die aggressiv sind, Straftaten begehen und sich mit aller Macht der Staatsgewalt zu entziehen versuchen. Das ist die eigentliche Problemgruppe.

Der stellvertretenden Leiter der Direktion Gefahrenabwehr/Einsatz im Aachener Polizeipräsidium, Wilhelm Sauer, sagte gestern, dass hinter der eskalierenden Gewalt im Hambacher Forst „eine professionelle Strategie“ stecke: Die Problemgruppe unter den Aktivisten würde den körperlichen Einsatz der Polizisten, würde also Gewalt provozieren, um sie dann in Videoaufnahmen zu dokumentieren und im Internet auszuschlachten. So werde „Stimmung gegen die Polizisten gemacht“, sagte Sauer, die sich auch auf die friedlichen Aktivisten übertrage. Auch in der unbeteiligten Bevölkerung werde so der Eindruck erweckt, die Aktivisten seien Opfer willkürlicher Staatsgewalt.

Die sichergestellten Waffen, die die Aachener Polizei gestern im Präsidium zeigte, sprechen allerdings eine völlig andere Sprache: Äxte und Messer mögen noch für

das Leben im Wald notwendig sein. Aber gilt das auch für Dolche, säbelartige Schneidewerkzeuge, Reizgas, Gasmasken, Sprengsätze, Präzisionssteinschleudern, auch Zwillen genannt, mit deren Hilfe kleine Stahlgegenstände mit ungeheurer Wucht abgefeuert werden, die unter Umständen tödlich sind? Was ist mit getarnten Gruben, die an Bärenfallen erinnern, mit großer Sorgfalt und immensen technischen Sachverstand hergestellte Barrikaden, die zu lebensgefährlichen Fallen werden können? Aachens Polizeipräsident Dirk

„Bei solchen Einsätzen ruhig zu bleiben, ist manchmal eine Herausforderung.“

AXEL G., KRIMINALPOLIZIST AUS DÜREN

Weinspach sprach gestern von „mensenverachtenden Kriegsmitteln aus dem Mittelalter“, mit denen im Hambacher Forst gekämpft wird.

Michael T. und Axel G. haben Dutzende Einsätze hinter sich und beide geben zu, dass diese ständigen Einsätze an den Nerven zerrn und für manche Kollegen eine permanente Belastung darstellen, die sie nach Dienstschluss nicht einfach ablegen können. Das hat nicht nur mit der Sorge zu tun, dass es während eines Einsatzes im Hambacher Forst zu Gewalt kommen könnte, sondern auch damit, dass den Polizisten dort nicht der geringste Respekt entgegengebracht wird, dass ihnen der blanke Hass entgegenschlägt. Mit beidem muss ein Polizist umgehen können, aber auf eine Situation wie die im Hambacher Forst, wenn über Jahre in den Herbst- und Wintermonaten beinahe täglich Einsätze erforderlich sind, kann man keinen Polizisten vorbereiten. Eine permanente Ausnahmezustand, deren Ende nicht absehbar ist.

Oder doch?  
Vielleicht kommt das Oberverwaltungsgericht Münster der Polizei ja unverhofft zur Hilfe. Dort wird entschieden, ob das Wiesencamp in seiner jetzigen Form überhaupt zulässig ist. Wenn das Gericht dies verneint, wird das Camp wahrscheinlich abgerissen. Eine Entscheidung darüber könnte am 27. Oktober fallen, wie das Gericht gestern erklärte.